

# Reise & Touristik

**NAMIBIA** NATURFÜHRER CHRIS ZEIGT DEN BESUCHERN SEINE SKURRILEN FAVORITEN

## Die kleinen Stars der Wüste Namib

Safari einmal anders: Begegnungen mit den „Little Five“ im heißen Sand von Swakopmund und Walvis Bay.

Fabian von Poser

Die nur drei Zentimeter große Wüstenspinne *Leucorchestris arenicola* ist eine gewiefte Zeitgenossin. Da es in der Wüste nicht nur heiß, sondern auch gefährlich ist, und ihr quasi jeder nach dem Leben trachtet, stürzt sie sich bei Gefahr todesmutig von jedem auch noch so hohen Dünenkamm in die Tiefe. Um ihren Widersachern zu entkommen, rast sie mit 44 Umdrehungen in der Sekunde zusammengekäuert den Abhang hinunter. Bis sie am Fuß der Düne zum Stehen kommt, wo sie in Nullkommanichts das Weite sucht. Das Spiel mit der Schwerkraft beherrscht sie so perfekt, dass ihr selbst die schnellsten Feinde nicht folgen können. Bei ihrer Flucht wählt die Spinne zudem meist die Lee-



Die Seitenwunderschlange hält bei der Beutesuche bevorzugt nach Geckos Ausschau.

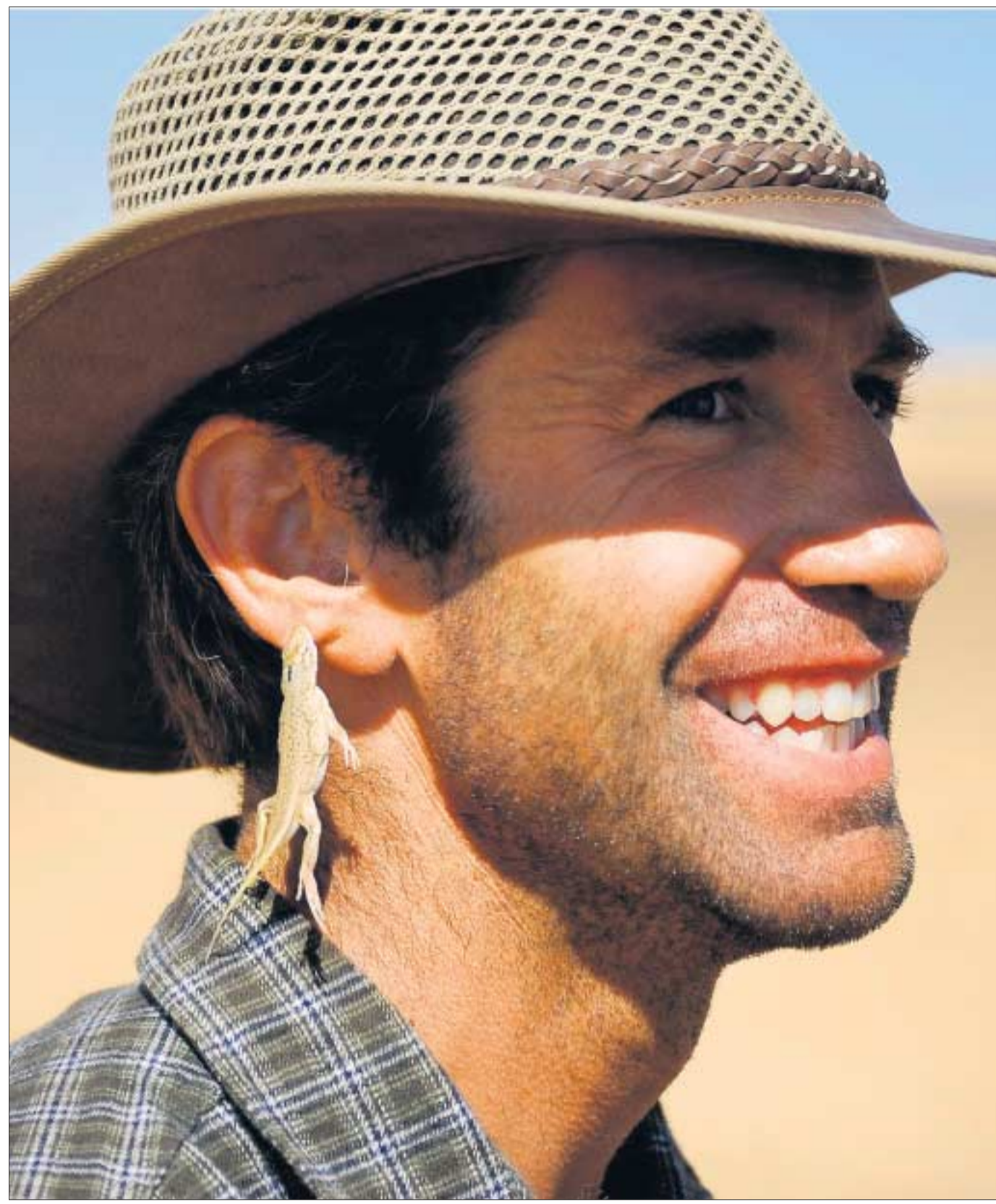
seite der Düne, denn da ist sie beinahe 20 Grad stärker geneigt als in die andere Richtung. Und wer steiler fällt, ist schneller unten. Allerdings, *Leucorchestris arenicola* stürzte sich an diesem Tag nicht freiwillig die Dünen hinunter. Im Morgengrauen hatte uns Chris Nel vor dem „Hansa Hotel“, einem jener grotesken Relikte aus der deutschen Kolonialzeit, die bis heute die Altstadt von Swakopmund zieren, abgeholt. Dann waren wir mit dem alten Defender in die Wüste hinausgeschaukelt. Nel hatte den Querschnitt der Dünen in den Sand gezeichnet, uns das Wort „endemisch“ als biologischen Fachausdruck für „heimisch“ erklärt und vom spärlichen Niederschlag in der Namib geredet, bevor er zum Punkt gekommen war: „Heute begeben wir uns auf die Spuren

der „Little Five“. „Kleine Fünf?“, hatte einer der übergewichtigen Amerikaner in den knappen Badeshorts gefragt. „Ganz recht“, erwiderte Nel. „Keine Elefanten, keine Büffel, keine Rhinos. Heute sehen wir nur Tiere, die kleiner sind als wir.“

Kaum war das Knattern des Motors in den Sandbergen verhallt, der Morgennebel waberte noch über den Dünen, da hatte Nel das Versteck der Spinne auch schon ausgemacht. Zunächst mit bloßen Händen, später mit den kräftigen Unterarmen und einigen stützenden Holzplatten begann der „Wüstenfuchs“ den unterirdischen Gang freizulegen. Bis zu 80 Zentimeter tief gräbt sich das Tier in die Dünen. Nur: Zwei Zentimeter Sand wegscharren heißt, dass einer gleich wieder nachsackt. Doch dann stand sie plötzlich da. Mit weit aufgerissenen Augen und aggressiver Körperhaltung blickte *Leucorchestris arenicola* grimmig in die Runde, gewillt sich mit allem und jedem anzulegen, der sich ihr in den Weg stellte. Wer einmal gesehen hat, wie die Spinne drohend die Vorderbeine hebt, wenn sie attackiert wird, wie sie mit ausgefahrenen Beißern angriffslustig von einem Bein aufs andere springt, er begegnet ihr mit Respekt. Und er weiß, warum sie „Tanzende Weiße Dame“ heißt.

„Dancing White Lady“, sagt Nel trocken, als das Tier über den Sand stolziert. „Ein Meister der Verteidigung, ein Meister der Anpassung.“ Nels Mundwinkel ziehen sich zu einem breiten Grinsen, dicke Schweißperlen kullern über seine Stirn. „Den ganzen Tag sitzt sie in ihrem Versteck und tut gar nichts. Erst wenn es dunkel wird, kommt sie heraus, um Käferlarven zu fangen.“ Bis zu 1,4 Meter pro Sekunde legt die Weiße Dame dabei zurück, ziemlich viel für ein Tier ihrer Größe. Doch diese Geschwindigkeit hält sie nur wenige Meter durch, weshalb sie sich auf der Flucht lieber mit 1,5 Metern pro Sekunde mehr stürzt als selbst zu laufen.

Um weit angereisten Gästen wie den beiden Amerikanern angemessene Unterhaltung zu bieten, hat Nel, sozusagen als Pendant zu den „Big Five“ – Löwe, Leopard, Nashorn, Büffel und Elefant – seine „Kleinen Fünf“ ausgerufen. Ein illustrierter Haufen, zu dem bei ihm neben der Weißen Dame auch der rührige Palmatogecko gehört. Mit seinen schüchternen Kulleraugen blinzelt das Tier stumm aus seinem Versteck, so, als würde es ratlos fragen: Was soll das Ganze hier? Schnell



Legendiger „Ohrschmuck“: Eine namibische Schaufelnasenechse hat sich an Chris' Ohrfläppchen festgebissen. FOTOS: V. POSER/SRT

Ständig eilt er hin und her auf der Suche nach neuen Wüstenbewohnern. Und man hat das Gefühl, mitten in einem von Grzimeks Tierfilmen zu sein.

Ständig eilt er hin und her, auf der Suche nach neuen Wüstenbewohnern. Seine Präsentation ist so komprimiert, dass man das Gefühl hat, mitten in einem von Grzimeks Tierfilmen zu sein. Nur ist hier alles live. Ohne Schnitte, ohne Pausen.

Spuren im Sand sind etwas Großartiges. Wer sie lesen kann, den führen sie zu jedem auch noch so gut getarnten Wüstenbewohner. Am Ende des Tages weisen sie Nel oft auch den Weg zur Seitenwunderschlange, die mit majestätischer Ruhe unter dem Sand auf Beute lauert, und zum Namaqua-Chamäleon, dem letzten der „Kleinen Fünf“. Es ist eine

unterhaltsame Beschäftigung, einem dieser Tiere beim Mittagessen zuzusehen. Wie es seine klebrige Zunge gleich einem Lasso auswirft, eine Fliege mit ihr einfängt, um sie Augenblicke später in einem Stück zu verschlingen. Wie es tollpatschig den Klopfkäfern hinterherstolpert, die Nel als Köder auswirft, und je nach Untergrund seine Farbe wechselt, von Fahlgrau zu Olivgrün, von Kastanienbraun zu Ziegelrot.

Ob sich das für einen Naturschützer gehöre, fragt einer der Amerikaner, als wir wieder im Fond des Wagens sitzen und zurück nach Swakopmund wackeln, zuerst Käfer einzufangen, nur um sie dann öffentlich zu verfüttern? „Essen müssen die Tiere doch sowieso“, erwidert Nel ziemlich schnippisch. „Oder glaubst du vielleicht, sie leben nur von Luft und Liebe?“



Stiller Jäger vor hier so seltenem Grün: Das Namaqua-Chamäleon hält Ausschau nach Klopfkäfern, den wandernden „Wasserflaschen“ der Wüste.

### RUND 50 EURO KOSTET DER FÜNFSTÜNDIGE WÜSTENTRIP PRO PERSON

Anreise: Z. B. LTU (www.ltu.de) und Air Namibia (www.airnamibia.de) fliegen die Hauptstadt Windhoek ab etwa 660 Euro in ca. neunehalb Stunden von Deutschland aus an. Beste Reisezeit: In der Namib ist es das ganze Jahr über heiß und trocken. Allerdings behindert gerade in den Morgenstunden oft der Küstennebel die Sicht. In der Trockenzeit zwischen April und Oktober sind die Tage klar und warm, die Nächte kühl. Zwischen November und März kann es vor allem im Norden sehr heiß und schwül werden. Touren zu den „Kleinen Fünf“: Der etwa fünfstündige Ausflug von Chris Nel beginnt morgens um acht Uhr



vor dem „Hansa Hotel“ in Swakopmund und kostet 480 Namib-Dollars (etwa 50 Euro) pro Person. Kinder unter zwölf Jahren zahlen die Hälfte.

Vorherige Anmeldung ist unbedingt erforderlich: Living Desert Adventures, P.O. Box 1953, Swakopmund, Namibia, ☎/Fax 00264/64/40 50 70, E-Mail: nature@iafrica.com.na, www.living-desert-adventures.com Pauschalarrangements: Namibia findet sich unter anderem in Programmen von TUI, Neckermann, Dertour, Meier's Weltreisen, Studio-sus, Marco Polo, Gebeco und Dr. Tigges. Buchung im Reisebüro. Auskünfte: Namibia Tourism Board, Schillerstraße 42-44, 60313 Frankfurt, ☎ 069/133 73 6-0, Fax 069/13 37 36 15, E-Mail: info@namibia-tourism.com, Internet: www.namibia-tourism.com

Anzeige

**Das Angebot der Woche**  
12.1. ab Hamburg  
**Fuerteventura ab 453,-**  
Fuerteventura Princess\*\*\*\*+, HP, Jandia, Hotel, Halbpension, 1-3 Wochen  
Tel. 040 500 2400  
Terminal 1 & Terminal 2  
täglich von 9-21 Uhr  
Hamburg Airport  
www.lastminute.de  
LAST MINUTE line

### Die Townships meiden

Touristen sollen in Südafrika künftig stärker vor Überfällen geschützt werden. Nachdem es in den vergangenen Monaten häufiger zu Übergriffen auf Urlauber gekommen ist, werden unter anderem die Sicherheitsmaßnahmen im Krüger Nationalpark und an Kapstadts Tafelberg verstärkt. Auch einige deutsche Reiseveranstalter stellen sich verstärkt auf die Kriminalität in dem Land ein. Dazu gehört etwa die TUI-Studienreisen-Tochter Gebeco, die keine Fahrten mehr in die Townships anbietet. Darüber hinaus werden die Urlauber durch Mitarbeiter gezielt auf Gefahren aufmerksam gemacht. Auch die Veranstalter des Thomas-Cook-Konzerns verzichten vorerst auf Ausflüge in die gefährlichen Stadtteile von Kapstadt. Das Auswärtige Amt in Berlin sieht bisher keinen Anlass, seine Reisehinweise für Südafrika zu erneuern. Nach wie vor rät das Ministerium aber dazu, die Innenstädte von Johannesburg, Pretoria, Durban und Kapstadt nach Geschäftsschluss sowie an Sonntagen zu meiden. Es wird außerdem davon abgeraten, Vorträge zu benutzen. Und wer abends auswärts essen geht, tut gut daran, mit einem Taxi, das möglichst nur bei zuverlässigen und bekannten Firmen reserviert werden sollte, ins Hotel zurückzukehren. (gms)

### Zusätzliche Sitzreihen

Zwei Sitzreihen mehr bietet Ferienflieger Condor ab Oktober 2007 in den Touristenabteilen seiner Langstrecken-Jets. Dafür gibt es in der Comfort Class der neun Boeing 767-300 nur noch 18 statt bisher 24 Flugsessel. Die Fluggesellschaft, die dann an Bord 277 statt 269 Plätze offeriert, will so jährlich 3,4 Millionen Euro mehr einnehmen. Gleichzeitig erhalten die Flugzeuge ein neues Interieur mit nach oben versetzten Decken. Es soll Passagieren in den 4,72 Meter breiten Kabinen ein großzügigeres Raumgefühl vermitteln. Insgesamt investiert die Airline in die Umrüstung pro Maschine 3,2 Millionen Euro. (tdt)

### Arena ohne Stierkampf?

In Barcelona gibt es womöglich bald keine Stierkämpfe mehr: Die Hauptstadt Kataloniens erwägt, die örtliche Arena anderweitig zu nutzen. Offiziell werden wirtschaftliche Gründe genannt: Seit Jahren füllt sich das Stadion schlecht. Überlegungen des Stadtrates, es beispielsweise für Konzerte zu vermieten, werten Freunde der Corridas als einen Schachzug, den blutigen Spektakeln den Garaus zu machen. Barcelona gilt als Hochburg der Stierkampfgegner. Erst 2004 verabschiedete der Stadtrat eine Resolution, die den Stierkampf als grausame Praxis brandmarkt. Dabei forderten die einflussreichen Stadtpolitiker die Regierung Kataloniens auf, Stierkämpfe ganz zu verbieten. (tdt)